

Die Matronenverehrung im Rheinland

Prof. Dr. Arnulf Krause

Ein Mütterkult der Römerzeit

Unter der rheinischen Bevölkerung der Römerzeit genossen die Matronen (lateinisch *Matronae*, *Matres*, *Matrae* „Mütter“) während des 1. bis 5. Jahrhunderts nach Chr. große Verehrung.¹⁾ Diesen Muttergottheiten wurden zahlreiche Votivsteine und Altäre errichtet, man konnte sogar Kultbezirke mit Tempelbauten nachweisen. Typisch für ihre Heiligtümer sind Steinaltäre mit Bilddarstellungen und lateinischen Inschriften. Sie zeigen weibliche Dreiergruppen auf einer Bank sitzend, die offensichtlich ihre einheimische Tracht tragen: ein langes gegürtetes Gewand mit Überwurf und Mantel, den eine große Schließe oder Fibel auf der Brust hält. Auffällig sind die übergroßen Hauben, mit denen sich die beiden äußeren Frauen als verheiratet zu erkennen geben. Die mittlere trägt hingegen ihr Haar schulterlang und weist sich damit als jüngeres, unverheiratetes

Mädchen aus. Alle drei halten Körbe mit Früchten auf ihrem Schoß. Diese verweisen auf die Aufgaben der Matronen, die man um Fruchtbarkeit, Geburtshilfe und den Schutz der Familie anrief.²⁾ Die kultische Verehrung der mütterlichen Schutzgottheiten war insbesondere in den römischen Provinzen des Rheinlandes und Ostgalliens sowie in Oberitalien verbreitet. Einzelne Zeugnisse fanden sich von Rom bis nach Schottland, von Spanien bis an den Rhein, aber das Ubiergebiet in der Provinz Niedergermanien zeichnet sich durch eine besonders große Fülle an Denkmälern aus. Deren Matronentracht gilt als typisch ubisch. In den Kultzentren des Kölner Raumes trafen römische Einflüsse mit denen der keltischen und germanischen Bevölkerung zusammen und prägten eine provinzialrömische Mischkultur, als deren hervorragendes Zeugnis der Matronenkult angesehen wird. Während üb-

licherweise Vertreter der unteren Gesellschaftsschichten wie Soldaten, Kleinbürger, aber auch Sklaven die „Mütter“ verehrten, treten im Ubieregebiet höhere Beamte und Offiziere als Stifter von Votivsteinen auf, dazu reichere Bauern und Pächter sowie Handwerker und Händler.

Sie stammten meistens aus dem keltisch-germanischen Umfeld, und Germanen in römischen Armeediensten brachten anscheinend den Kult in viele Teile des Reiches. Für die regionale Färbung der Matronenverehrung spricht, dass es sie in dieser Form in der römischen Religion nicht gibt.³⁾ Allerdings lassen sich auch unter Kelten und Germanen keine eindeutig zu fassenden Vorbilder nachweisen. Aber für die Verehrung weiblicher Gottheiten finden sich in beiden Kulturen genügend Zeugnisse. Dazu zählten bei den Galliern neben Epona, der populären Schutzgöttin der Pferde, höhere weibliche Mächte, die man an bestimmten Orten als heimisch ansah. Dort repräsentierten sie Gebirge, Flüsse und Quellen, so Abnoba den Schwarzwald, Arduinna Eifel und Ardennen sowie Sequana und Matrona die Seine und die Marne. Auch die germanischen Stämme riefen Göttinnen an und brachten ihnen Opfer dar – links des Rheins in der römischen Provinz ebenso wie im rechtsrheinischen Germanien. Dort betete man laut Tacitus um 100 nach Chr. an der Ostseeküste eine Erdmutter Nerthus an.⁴⁾ Für die römischen Provinzen bezeugen wiederum Weihesteine mit lateinischen Inschriften den Kult weiblicher germanischstämmiger Gottheiten: Im 3. Jahrhundert ist in den heutigen Niederlanden Nehalennia bezeugt, wahrscheinlich eine Fruchtbarkeits- wie Todesgöttin. Eine Auswahl weiterer Beispiele sind Alateivia aus Xanten („die Allgöttliche“), vielleicht eine Heilgöttin; Hariasa aus Köln, (vielleicht „die Heerende“), eine Kriegsgöttin, und die niederrheinische Hludana (vielleicht „die Verbergende“), eine Erdgöttin, die eine späte Nachfolgerin in der altnordischen Hel gefunden haben könnte. Verwandtschaft mit den Matronen unterstellt man den erheblich später erwähnten Idisen, überirdischen weiblichen Wesen, die nur im *Ersten Merseburger Zauberspruch* (10. Jahrhundert) genannt werden, und den altnordischen Disen, die ebenfalls um Fruchtbarkeit und Schutz angerufen wurden.

Matronennamen als wichtige, aber umstrittene Quelle

Neben den Bildzeugnissen bieten insbesondere über 1100 Inschriften einen Zugang zu Herkunft und Wesen der „Mütter“. Hinter ihrer römisch-lateinischen Schrift und Sprache verbergen sich nämlich nicht selten die ältesten authentischen Überlieferungen einer germanischen bzw. keltischen Sprache. Ihre Interpretation ist allerdings problematisch und führt oftmals zu mehreren Deutungen. Die Matronennamen stehen in den Inschriften als lateinische Adjektive, in deren Wortstämmen sich die anderssprachige Herkunft verbirgt. Sie ermöglichen den Zugang zu einer provinzialrömischen Kultur und Religion mit keltisch-germanischen Wurzeln. Meistens sind diese Eigenschaftswörter Ableitungen von Orts- und Gewässernamen, von Stammesbezeichnungen und von Substantiven, die den Urheber einer Handlung bezeichnen. Einige Beispiele: Der aus Elvenich bei Euskirchen überlieferte Beiname Albiahenae ist vermutlich zu dem Ortsnamen *Albinicum gebildet worden, der sich in Elvenich erhalten hat. Die Matronae Renahenae aus einer Bonner Weiheinschrift verweisen auf den Rhein, man könnte also von den „Rheingöttinnen“ sprechen. Vom Niederrhein ist der Name der Frisavae bezeugt, der sich auf einen Stamm der Friesen beziehen könnte. Außerdem wurden die Matronen gern als überirdische Wesen bezeichnet, die den Menschen Gutes zuteil werden ließen: „die Stärkenden“ (Afliae), „die Erfolg Bringenden“ (Amfratninae), „die Gebenden“ (Gabrae) usw.⁵⁾

Matronenspuren im Umfeld des Kreises Ahrweiler

Im Kreis Ahrweiler sind bislang nur vereinzelte Spuren des Matronenkultes gefunden worden. Dazu gehört das Fragment eines Weihesteins aus Remagen, das einen Teil der typischen Darstellung mit sitzenden und Fruchtkörbe haltenden Matronen zeigt. Obwohl die Fundsituation bescheiden ist, machen es Zeugnisse aus der nördlichen Nachbarschaft doch wahrscheinlich, dass auch im Ahrgebiet die Muttergottheiten ihre Verehrer hatten. Immerhin befand sich in Bonn in den Jahrzehnten um 200 nach Chr. eines der be-

deutendsten Kultzentren des Rheinlandes. Dort wurden im Bereich des Münsters den *Matronae Aufaniae* zahlreiche Weihesteine errichtet. Weit über hundert Steindenkmäler hat man gefunden, die von der Beliebtheit der *Aufaniae* zeugen. Ihr Name scheint germanischer Herkunft zu sein und die Matronen als „freigebige Ahnmütter“ (verwandt mit dem gotischen Wort *ūfjō* „Überfluss“) zu bezeichnen. Andere Interpretationen, die einen Zusammenhang mit dem Stammesnamen der Ubier oder dem germanischen Wort für „Sumpf“ (vgl. Fenn in Venusberg) sehen wollten, fanden weniger Resonanz.⁶⁾

Der Bonner *Aufaniae*-Kult war insofern von überregionaler Bedeutung, weil er als Prototyp des gesamten niedergermanischen Mütterkultes gilt. Seine ungefähr 160 nach Chr. erstmals bezeugten Matronenreliefs (Votivstein des Vettius Severus von 164) gaben deren Verehrung ihre bekannteste Form.⁷⁾ Ihnen wurde auch in Nettersheim in der Nordeifel gehuldigt. In Pesch (Bad Münstereifel-Nöthen) errichtete man den *Vacallinae* ein Kultzentrum mit Tempelbauten. Dieser Beinamen lässt sich nicht eindeutig der keltischen bzw. germanischen Sprache zuordnen. Wahrscheinlich wurde er zu einem Orts- oder Gewässernamen gebildet, der sich in Wachendorf bei Antweiler (Mechernich) erhalten hat. In Berkum (Wachtberg) fanden sich einige Inschriften, die den Kult der *Atufraginae* belegen. Dem Namen möchte man germanische Herkunft unterstellen, aber die Deutung „Am Turm oder Tempel“ ist sehr umstritten. Aus Remagen kennt man von einer von Legionären gestifteten Weiheinschrift die *Ambiomarcae*, womit wahrscheinlich Matronen gemeint waren. Der Beiname setzt sich wohl aus keltischen und germanischen Bestandteilen zusammen und könnte die Göttinnen als „die zu beiden Seiten der Marken Wohnenden“ bezeichnen.

Dass die Muttergottheiten schon früh in der Region verehrt wurden, bezeugt eine Inschrift aus den Tuffsteinbrüchen des Brohltals, in denen die Römer Baumaterial gewannen. Während der umfangreichen Steinbruch- und Transportarbeiten errichteten Soldaten der „germanischen Flotte“ Weihesteine für diverse Gottheiten, deren beliebteste *Hercules Saxanus* (der „steinbrechende Herkules“, also der Schutzpatron

der Arbeiter in den Steinbrüchen) war. Ob sich hinter ihm der später bezeugte germanische Donnergott Donar verbirgt, wird angezweifelt, kann aber nicht völlig ausgeschlossen werden. Einer der Flottensoldaten widmete unter Kaiser Domitian (89–96 nach Chr.) einen Stein *matribus suis* „seinen Müttern“, also Muttergottheiten, die er um Schutz anrief. Diese Inschrift stellt das älteste datierbare Zeugnis für den Mütterkult im römischen Rheinland dar.⁸⁾



Weihestein (Fragment) aus Remagen

Weiheinschriften und typische ubische Matronenreliefs sind erst seit etwa 90 und 160 nach Chr. bezeugt. Wie verehrte man die Muttergottheiten davor und welche Vorstellungen hatte man von ihnen? Die Forschung geht bei der Beantwortung dieser Fragen von folgendem Szenario aus: Die fortschreitende Romanisierung des Rheinlandes führte zur Übernahme der lateinischen Schrift und römischer Baukunst (allerdings mit regionalen Besonderheiten, wofür die gallo-römischen Umgangstempel sprechen). Außerdem nahmen religiöse Vorstellungen den Weg nach Norden. Dazu gehörte offensichtlich auch der Matronenkult, der erstmals im Laufe des 1. Jahrhunderts nach Chr. für Norditalien, insbesondere in der Lombardei bzw. im Einzugsbereich des Po bezeugt ist. Auffälligerweise werden dort die Muttergottheiten ohne Beinamen erwähnt, diese treten erst am Rhein gehäuft auf. Unter anderem mögen Soldaten den Kult mitgebracht haben, wofür die erwähnte erste Inschrift

aus dem Brohltal spricht. Hier nun wurde die Verehrung dem Glauben der keltisch-germanischen Bevölkerung angepasst. Dies belegen am deutlichsten die Beinamen, die sich auf lokale Kulte bezogen.

Wie die einheimische Bevölkerung davor ihre Göttinnen anbetete, belegen höchstwahrscheinlich die Matronensteine selbst.⁹⁾ Sie zeigen nämlich neben der Vorderseite mit den bekannten Reliefs auch auf den Neben- und Rückseiten ein reiches Bildprogramm. Dort sind Menschen als Stifter und Überbringer von Opfergaben zu sehen, die Opfer in Form von Früchten, Brot, Schweinen und anderem, aber auch Füllhörner und Pinienzapfen, die verbreiteten römischen Motiven entsprechen. Die häufigen Baumdarstellungen weisen über praktische Kultaspekte hinaus auf einen älteren Baumkult. Bevor die „Mütter“ ihre menschliche Gestalt erhielten, verehrte man sie in Bäumen und heiligen Hainen – was etwa Funde im Tempelbezirk von Pesch zu belegen scheinen. Und in der Tat kannten sowohl die Kelten wie die Germanen solche Haine, in denen numinose Gottheiten verehrt wurden. Auch der Baumkult war in beiden Kulturen bekannt.¹⁰⁾ Die auf manchen Matronensteinen zu findende Schlange stützt diese Interpretation, wurde sie doch nicht nur bei Römern, sondern auch von Germanen und Kelten als Tier der Unterwelt angesehen, das als Erdwesen für Fruchtbarkeit stand und zudem Funktionen eines Schutzgeistes annehmen konnte.

Außerdem werden Ziegen dargestellt, die man auf den ersten Blick als Kultopfer verstehen könnte. Aber die Rückseite eines Bonner Altarsteins von ca. 185 bietet eine ungewöhnliche Szene, bestehend aus einem Baum in Felslandschaft, einem Vogelneest, einer Schlange und einer rätselhaften Ziege mit drei Körpern. Das spricht dafür, dass der Ziege – oder genauer wohl dem Ziegenbock – mehr Bedeutung als die eines Opfertieres zukam. Gestützt wird diese Vermutung von etlichen Votivsteinen, die im Bonner Aufanienbezirk gefunden wurden und dem Gott Mercurius Gebrinius geweiht sind. In der römischen Deutung keltischer und germanischer Gottheiten (interpretatio romana) setzte man den Gott Merkur mit dem Wodan der Germanen und einem Hauptgott der Kelten, viel-

leicht Teutates, gleich. Der Bonner Beiname Gebrinius ist wie viele Matronennamen umstritten. Aber seine Ähnlichkeit mit dem keltischen Wort gabros „Widder“ und Widderdarstellungen auf einigen Weihesten sprechen dafür, in diesem Gott einen alten einheimischen Widder- bzw. Ziegenbockgott zu sehen.¹¹⁾ Er hätte dann als männlicher Widerpart insbesondere der aufanischen Matronen den Aspekt der Fruchtbarkeit repräsentiert. Womöglich gab es also im Rheinland einen alten keltisch geprägten Mutterkult, der in heiligen Hainen gepflegt wurde, in Verbindung mit einem Ziegengott stand und von den Ubieren übernommen wurde.



Relief eines Ziegenbocks in Bad Breisig

Die Nähe des Ziegenbocks zum Matronenkult führt nach Bad Breisig in die katholische Pfarrkirche St. Marien. Dort hat bekanntlich ein römischer Kalkstein (wohl des 2. Jahrhunderts nach Chr.) eine Heimstatt gefunden, dessen Relief einen Ziegenbock zeigt, der auf den Hinterbeinen steht und sich mit den Vorderbeinen an einem Baum abstützt, nach dessen Blättern (oder Früchten) er sich reckt. Wahrscheinlich gehörte das Relikt einst zu einem Altarstein. War es ein Matronenstein? Ziegenbock und Baum würden jedenfalls als Fruchtbarkeitssymbole zu der obigen Erklärung nahtlos passen!

Matronen und Marien – Zum Nachleben des Mütterkults

Die Spuren der markanten Matronensteine bzw. der den „Müttern“ gewidmeten Inschriften verlieren sich bis zum 5. Jahrhundert. Das Bon-

ner Aufenen-Heiligtum hörte offensichtlich auf zu bestehen; stattdessen betete man dort seit der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts an den Gräbern christlicher Märtyrer, aus dem folgenden Kirchenbau entwickelte sich schließlich das Münster. Überall verdrängte das Christentum die heidnischen Kulte, deren Gottheiten sich zuweilen in Vorstellungen des Aberglaubens wiederfanden.

Wurde der Glaube an die Matronendreiheit mit Stumpf und Stiel ausgerottet oder lebte er irgendwie fort? Seit einigen Jahrzehnten erfreuen sich die rekonstruierten Heiligtümer in der Nordeifel großer Beliebtheit und manchmal sogar Verehrung – nicht zuletzt aus feministischer Perspektive oder aus esoterischem Interesse an vermeintlich uralten Muttergottheiten. Aber hierbei handelt es sich natürlich nicht um das Nachleben einer vor mehr als anderthalb Jahrtausenden beendeten Kultpraxis, sondern um eine sehr moderne „Wiederentdeckung“.¹²⁾

Anders verhält es sich mit dem oftmals unterstellten Nachleben des alten Matronenkultes im Christentum. Dreiergruppen von christlichen Heiligen interpretiert man gern als fernes Echo vorchristlicher Vorstellungen der drei Muttergottheiten. Dazu zählen die Drei Jungfrauen, die Dreiheit der christlichen Kardinaltugenden Fides, Spes, Caritas, die Drei Marien, die Dreiheit St. Barbara, St. Margaretha, St. Katharina und andere Gruppen. Die Heimatforschung des Kreises Ahrweiler hat unter anderem die Marienkapelle der Landskrone oberhalb Heppingens mit solchem Matronennachleben verbunden, wurden dort doch im Mittelalter Fünf Jungfrauen verehrt, später auch Drei.¹³⁾

Nachweisen lassen sich derartige Traditionen in der Regel nicht. Seit Papst Gregor dem Großen (590–604) folgte die katholische Kirche dem Gebot, vorchristliche Kultplätze beim Kirchenbau zu bewahren. Das Bonner Münster ist eines der besten Beispiele für solch eine lokale Kontinuität, die fast 2000 Jahre zurückreicht. Kirchen und Kapellen außerhalb der alten Römerstädte sind hingegen zumeist erheblich jünger. Bewahren sie wirklich den Glauben bzw. Aberglauben des Volkes an eine göttliche Dreiheit? Oder ist nicht die Dreizahl so allgemein und universal, dass man sich vor ihr als einzigem Bindeglied

hüten muss? Haben vielleicht erhalten gebliebene Matronensteine erst viel später die Phantasie der Menschen angeregt und Volksglaube oder Sagen inspiriert? Die Volkskunde vermeint im ehemaligen römischen Ubieland in der Tat auffallende Häufungen dreier Heiliger Frauen feststellen zu können. Dies macht ein Nachleben je nach Ort durchaus möglich – nachweisen lässt es sich üblicherweise nicht.¹⁴⁾

Gleichwohl sind die Matronensteine der provincialrömischen Bevölkerung faszinierende Zeugnisse der rheinischen Geschichte. Und ihr reiches Bildprogramm führt womöglich in eine Zeit vor den Römern zurück, als man die Mütter noch in heiligen Bäumen anrief.

Literatur:

- Bauchhenß, Gerhard/Günter Neumann (Hrsg.): Matronen und verwandte Gottheiten. Köln 1987.
- Hettrich, Heinrich/Van Nahl, Astrid (Hrsg.): Günter Neumann. Namenstudien zum Altergermanischen. Berlin, New York 2008.
- Krause, Arnulf: Reclams Lexikon der germanischen Mythologie und Heldensage. Stuttgart 2010.
- Maier, Bernhard: Lexikon der keltischen Religion und Kultur. Stuttgart 1994.
- Simek, Rudolf: Lexikon der germanischen Mythologie. Stuttgart 2006 (3. Aufl.).
- Simek, Rudolf: Religion und Mythologie der Germanen. Darmstadt 2003.
- Vries, Jan de: Altgermanische Religionsgeschichte. 2 Bde. Berlin 1970 (3. Aufl.).
- Vries, Jan de: Keltische Religion. Stuttgart 1961.

Anmerkungen:

- 1) Einführungen zum Thema: Krause 2010, S. 176f. Maier 1994, S. 228. Simek 2006, S. 266ff. Simek 2003, S. 117ff. De Vries 1970, Bd. II, S. 288ff. De Vries 1961, S. 120ff. Einen aktuellen Überblick bietet Gerhard Bauchhenß. Einheitliche Vielfalt: Der Kult der Matronae im Rheinland. In: Krieg und Frieden. Kelten Römer Germanen. Bonn 2007, S. 270ff.
- 2) Die Matronendarstellungen variieren bei ihrer weiten Verbreitung im Römischen Reich. Hier wird die übliche ubische Darstellung erwähnt. Mit Differenzierungen muss auch bei der Verwendung der lateinischen „Mütter“-Namen gerechnet werden. Ausführlich widmen sich den Muttergottheiten die Beiträge in Bauchhenß 1987.
- 3) Simek 2006, S. 268.
- 4) *Germania*, Kapitel 40.
- 5) Die meisten Beispiele werden der germanischen Sprache zugeschrieben. Vgl. dazu insbesondere die Arbeiten Günter Neumanns (Hettrich, van Nahl 2008).
- 6) Simek 2006, S. 31. Neumann. Die germanischen Matronenbeinamen. In: Bauchhenß 1987, S. 103ff.
- 7) Vgl. dazu Rüger, Christoph B. Beobachtungen zu den epigraphischen Belegen der Muttergottheiten in den lateinischen Provinzen des Imperium Romanum. In: Bauchhenß 1987, S. 1ff. V.a. S. 22ff.
- 8) Rüger, Christoph B. A.a.O. S. 11.
- 9) Für das Folgende sei wiederum auf die Beiträge in Bauchhenß 1987 verwiesen. Dort finden sich auch Abbildungen der erwähnten Matronensteine.
- 10) Das keltische Wort für Heiligtum war nemeton, was wohl ursprünglich „heiliger Hain“ bedeutete (vgl. Maier 1994, S. 248). Heilige Haine der Germanen erwähnt Tacitus in der *Germania*, Kapitel 9f. (vgl. Krause 2010, S. 29f. und 117).
- 11) Widder und Ziegenbock können hierbei in ihrer Bedeutung und Funktion wohl gleichgesetzt werden.
- 12) Dazu Simek 2003, S. 11ff.
- 13) Als Beispiele seien die Beiträge von Leo Stausberg und W. Knippler im Heimatjahrbuch 1960 genannt.
- 14) Dazu ausführlich Matthias Zender. Die Verehrung von drei heiligen Frauen im christlichen Mitteleuropa und ihre Vorbereitungen in alten Vorstellungen. In: Bauchhenß 1987, S. 213ff.